

ANZEIGE.

beehre mich einem p. t. Publicum Anzeige zu machen, dass ich ernen zum Ausmalen

den Preisen übernehme, und für jede von mir angefertigte

Quadratmeter	einfach	à	8	Kro.
"	"	2	fach	" 12 "
"	"	3	"	" 17 "
"	"	4	"	" 20 "
"	"	5	"	" 24 "
"	"	6	"	" 26 "

bitte mir vertrauensvoll recht räge zu ertheilen und nochmals ich jede verehrte Kunde auf denstellen werde, zeichne

Hochachtungsvoll US MARISCHESKU, der Krumme. Pleschauerstr. Hrn. A. Sc. Hölhwandauer Hauptgasse. ting wird aufgenommen.



on Josef Eister in Rejchiza.

# Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Anzerate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Beilage oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingefendet die Seite 20 Hl.

Zufürate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen; Rudolf Wosse, Hajenstein & Bogler (Otto Maas), Alois Doppel, M. Dulcs Nachf., Max Augensfeld & Em.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

## Hinweg mit dem Schwindel.

Der Budapestler kaufmännische Verein hat in der Eingabe, welche er beim Handelsminister Hegedüs um die Einführung von Maßregeln gegen die unlautere Geschäftskonkurrenz gemacht hat, die Initiative in einer Sache ergriffen, welche schon lange die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte, deren Schäden und Nachteile, sowohl vom Publikum, als auch von den Kaufleuten selbst schwer empfunden wurden. Man scheute sich aber lange, dieser Frage nahezutreten, weil man fürchtete, das Prinzip des vollständigen freien Gewährenlassens auf dem Gebiete des Handels zu verletzen, welches aus einem noch von der Manchester-Schule herrührenden Axiom als die allein seligmachende Doktrin für den Handel betrachtet wurde.

Nun aber haben die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte gelehrt, daß es auch mit dieser Lehre von der unbeschränkten Freiheit des Handels gehe wie mit allen anderen Doktrinen, nämlich, daß sie, ohne Einschränkung als Richtschnur genommen, schädlich, anstatt nützlich wirkt und weit eher geeignet ist, die legitimen Interessen des Handels zu benachteiligen, als sie zu fördern. So geht es ja mit Allem im Leben und was in einem gewissen, vernünftigen Grade angewendet, den Organismus stärkt und kräftigt, verkehrt sich zu Gift, wenn der Vernunft nicht die Einschränkung des Gebrauches innerhalb gewisser Grenzen bewirkt.

Im Kampfe um das Dasein dürfen nur ehrliche Waffen gestattet sein. Deshalb müssen wir uns, zum Schutze aller gegen alle, Gesetze geben, welche nichts anderes sind, als die Schranken, innerhalb deren der Kampf um das Dasein begrenzt ist. Wäre das nicht

der Fall, so könnte der Staat, ja die menschliche Gesellschaft überhaupt, nicht einen Tag bestehen, ohne dem Gewaltthätigeren zum Opfer zu fallen. Das geordnete Kulturleben erheischt es, daß der Kampf um die vorhandenen Güter mit möglichst gleichen Waffen getämpft werde und eines der wichtigsten Erfordernisse nach dieser Richtung hin ist es, daß der Gebrauch solcher Hilfsmittel in diesem Kampfe, deren sich der ehrliche, der anständige Mensch enthält, welcher auf die Selbstachtung hält, dem Anderen, der diese Skrupel nicht besitzt, durch das Gesetz verboten würde.

Wenn Jemand einen wertlosen Schmutz für Gold und Juwelen verkauft, so ist es eine Verführung, welche das Gesetz mit vollem Rechte als Betrug bestraft. Es ist daher nur konsequent, daß auch derjenige bestraft werde, der gefälschte Leinwand für echte, schlechte Waare irgend einer Art für prima anpreist, die Käufer durch fingierte Ausverkäufe, durch Märchen von Versteigerungen wegen eines Konkurses, eines Todesfalles, einer Ueberfiedlung und dergleichen anlockt, dadurch dem ehrlichen Kaufmann seine Kunden wegnimmt und diese selbst dadurch betrügt, indem er ihnen weiswacht, daß sie durch die erwähnten Zufälle jetzt in der Lage seien, vortreffliche Waare zu einem unerhört billigen Preise zu bekommen, während sie, da ja auch der unlautere Konkurrent seine Waare bezahlen muß, Qualitäten so niedriger Art, Abfälle und Ausschußwaare erhalten, mit welchen der etwas auf seine Reputation haltende Kaufmann überhaupt nicht handelt.

Streng genommen könnte auch nach den bestehenden Gesetzen Jeder, der eine lägenhafte Anfündi-

gung erläßt und dadurch Kunden anlockt, welchen er für ihr Geld nicht das gibt, was er ihnen zu geben versprochen hat, wegen Betruges vor Gericht gestellt werden und wenn es nur ein paar Taschentücher sind, die er als Leinwand verkauft, während sie aus einem minderwertigen Gewebe bestehen. Wer aber wird sich mit solcher Bagatelle befassen? Der Käufer sicherlich nicht, denn er hütet sich in der Regel davor, daß man wisse, er sei betrogen worden. Er wird also nur in den seltensten Fällen eine Anzeige erstatten und der unsolide Geschäftsmann kann seinen Schwindel ruhig fortsetzen, da er ohne Anzeige und Constatierung eines Schadens keine Verfolgung zu fürchten hat.

Wenn aber entsprechende Gesetze gegen die unlautere Konkurrenz geschaffen werden, ist es überhaupt nicht notwendig, daß ein Beschädigter sich melde und eine Schadensziffer nachweise. Schon der Versuch zu einer solchen Konkurrenz, die marktstörerische, schwindelhaftige Anzeige wird gesetzlich verfolgt werden können. Die Leute, die jahraus jahrein von fingierten Ausverkäufen von aus einem Schiffbruch herrührenden „ganz gut erhaltenen“ Waaren leben, die Verkäufer von „Resten“, welche täglich neue, direkt von der Fabrik bezogene, verlegene Waare zu Resten zerstückeln; sie alle werden schon durch die betrügerische Anzeige strafbar werden. Der Mißbrauch mit renommierten Firmen dadurch, daß man eine ähnliche wählt, damit eine Verwechslung eintrete; die Angabe falscher Qualität und falschen Maßes in den Ankündigungen; all das wird schon, noch ehe diesen Manipulationen Jemand auf den Leim geht, als Vergehen verfolgt und streng bestraft werden.

## Feuilleton.

### Ein beschriebenes Glück.

(Schluß.)

Anton Müller, so hieß der junge Mann, war einer der zahlreichen Protetarien, die eine gelehrte, aber wenig praktische Bildung erlangt haben. Vergebens bemühte er sich bei der Post, bei der Eisenbahn oder sonst in einem Amte unterzukommen. Auch in Privatanklagen ging es ihm nicht besser. So mußte er froh sein, als er nach langem Harren eine Aushilfsstelle in einem Bureau erhielt. Doch bald sah sich Anton wieder brodelos. So lange er einen Posten inne hatte, war es seine einzige Passion gewesen, sich wenigstens an Feiertagen nett gekleidet zu zeigen. Aber die leffere Gewandung kostete nicht nur viel Geld, sie zwang ihn auch zu unabweislichen Auslagen. Jetzt war das längst vorüber, Glück für Stück seiner Kleidung wanderte den Weg zum Verreiber. Von Tag zu Tag wurde sein Aussehen reduzierter. Miße suchte er zu verstopfen, der Flecken konnte er sich nur schwer erwehren. So erschien er von Tag zu Tag immer mehr herabgekommen. Die Leute aber, die ja heutzutage mehr Geschöpfe der Schneider als Gottes sind, glaubten, wer auf sein Aussehen nicht achtete, vernachlässigte auch sein Geschäft und machten aus seinem Unglück ein Unrecht.

Anderes war die Sache mit Amalie Wämer. Schöne Kleidung, das füllte sie, das war ja das Einzige, was sie noch an Schönheit besaß. Auch jede Art von Freude und

Zerstreuung mußte sie, die bis jetzt, in ihrem dreißigsten Jahre noch nicht die Bekanntheit eines Mannes gemacht, dem sie treu und gewogen hätte sein können, missen. Eine feltjame Verletzung der Umstände hatte Amalie Wämer und Anton Müller zusammengeführt; die Gesühle der Dankbarkeit, des Vertrauens und der Güte tiefen sie ihren Verkehr fortsetzen, Amalie hatte seither Anton oftmals unterstützt und sich bemüht, ihm Arbeit zu verschaffen. Er mußte für sie Mahnbriefe Rechnungen und ähnliche Schreiberereien besorgen. Anfangs wollte er es sich nicht nehmen lassen, diese Arbeiten umsonst zu thun; doch sie gab es nicht zu. Sie und da empfahl sie ihn bei Bekannten, so daß er das Mögliche für sich zu verdienen in der Lage war. Jeden freien Abend verbrachte er bei ihr zu. Seine Dankbarkeit, die er unermüdlich zu behätigen suchte, rührte sie tief, und er vergötterte sie als die einzige unegennüßige Freundin, als die Metterin seines Lebens.

Im Eifer ihr dienlich zu sein, versuchte er es eines Tages, an ihrer Statt eine Schutzzeichnung vorzunehmen. Amalie war über seine Fertigkeit so, erfreut, daß sie ihm halb im Scherz, halb im Ernste den Antrag machte, er möge bei ihr in die Lehre treten. Anton willigte ein und bald half er emsig bei den Arbeiten der Näherin mit. Nachdem Amalie einmal die Sorge für ihren gleichalterigen Schützling übernommen, ließ sie es sich nicht nehmen, auch für seine Toilette Sorge zu tragen. Sie stufte und stopfte, sie wusch und bügelte für ihn und wandelte durch ihre Sanfterkeit und Geschicklichkeit ihn, der sich so lange vernachlässigt hatte, zum repräsentablen Mann um. Dasühr schien bei ihr, seit sie

Müller bei deren sie Passion für Toilette abzunehmen. Jetzt, wo sie gelernt, Hausmütterchen zu spielen, legte sie häufiger, als je das einfache Hauskleid an und schlief genig gerade in dem blaugewürfelten Kattunkleid mit der weißen Schürze erschien sie dem jungen Manne schöner. So sehr hatte er sich mit der Zeit an ihr Wesen wie auch an seine Zusammengehörigkeit mit ihr gewöhnt, daß er, ohne es ihr zu sagen, ja vielleicht ohne es selbst zu wissen, in ihr die Frau seines künftigen Hauses sah. Eines Tages kam Anton zu ihr mit betrübtem Gesichte. Er hatte sich in einem Geschäftshause vorzustellen gehabt. Der Prinzipal schau vor Allem an Sanfterkeit der äußeren Erscheinung und habe die Marotte, wer sich ihm vorstellen wolle, müsse in Schwarz erscheinen. Nach einer Pause fuhr er fort: „Es ist mir nicht um mich allin, aber ich hätte so gerne eine Lebensstellung, um heirathen zu können.“ Amalie erichraf. „Wem?“ fragte sie leise. „Haben Sie schon eine Maut?“ Da fakte er ihre Hand und blinnte ihr lächelnd in Auge.

„Wie Sie wissen nicht?“  
„Nein!“ hauchte sie, bemüht, ihre Erregung zu unterdrücken.

„Sie wissen es nicht? Sie selbst!“  
Schmähend fiel sie ihm um den Hals.

Lächelte sie kein Traun, hatte sie endlich einen Genossen und Freund fürs ganze Leben gefunden? O, wie wollte sie ihm danken, ihm zur Seite stehen in guten und bösen Tagen. Achuliche Gedanken hatten auch ihn bewegt. Seit Wochen trug er das frohe Geheimniß, den Plan mit sich herum, um sie zu werben. Sobald er eine freundlichere

Es wäre erwünscht, daß ein solches Geß je früher erbracht werde, damit der Ruf des ungarischen Handels nicht unter Umständen leide, die unhaltbar geworden sind und daher auf das Dringendste einer Abhilfe bedürfen.

Als ein erfreuliches Zeichen muß es betrachtet werden, daß der Ruf nach Besserung auf diesem Gebiete von der Kaufmannschaft selbst ausgeht, welche diese Beschränkung des Handels selbst auf sich herabruft, damit die Spreu unter ihnen von dem Weizen geschieden werde und eine Anomalie aufhöre, welche darin besteht, daß das Schwindelgeschäft den größten Andrang hat, während der solide Geschäftsmann in seiner unmittelbaren Nähe zugrunde geht, wenn er der unlauteren Konkurrenz nicht eine ebenso unlautere entgegensetzt.

Die Aktion auf diesem Gebiete der Reform unseres Handels muß mit lebhafter Sympathie begrüßt werden. Man lasse sich nur nicht von dem sinnlosen Schlagworte der absoluten Freiheit des Handels beeinflussen. Mit diesem Prinzipie war auch der Handel mit den gefälschten Weinen ein erlaubter und doch muß heute Jeder erkennen, die wohlthätig die strenge Maßnahme gegen diese Fälschungen schon jetzt gewirkt haben. — Die Verhinderung der unlauteren Konkurrenz wird dem anständigen Geschäft, dem Publikum und auch dem guten Rufe des ungarischen Handels überhaupt zum Segen gereichen, welche alle von derselben bisher in sehr empfindlicher Weise geschädigt wurden.

„Oberw. S.-Ztg.“

## Wochen-Chronik.

**Königs-Geburtstag.** Heute vollendet Kaiser und König Franz Josef I. sein einundfünfzigstes Lebensjahr. Gott erhalte den König! Ueber sieben Jahrzehnte sind dahingeflossen über sein glorreiches Haupt, über sieben Jahrzehnte, reich an seinen Freuden, reich aber auch an bitterem Leid, kaum erst an der Schwelle des Junglingsalters angelangt, rief das Schicksal ihn an die höchste verantwortungsschwere Stelle in einem Reich, wo eben politische und nationale Gegensätze bis an's Messer bekämpften, himmelweit von einander abliegende Lebensanschauungen und Regierungsprinzipien mit elementarem Geism gegen einander um die Herrschaft ringen. Der in Purpur geborene Jungling brachte zu der erhabenen Würde eines Herrschers über Millionen einen Schatz von Tugenden mit: gewinnende, bezaubernde Erscheinung, Bravour, Ritterlichkeit hellen Geistes, milder, menschenfreundlichen Sinn, stammende Arbeitswendigkeit, unermüdete Ausdauer. Sein Höchstes ist die Pflicht, und hoch wie er diese stets gehalten, hat auch sie ihn aufgerichtet in den Tagen bittersten Leides und tiefsten Schmerzes. Nicht das süßeste Glück und nicht der schwerste Kummer vermochten ihn abzugeben von dem, was er als seine Pflicht erachtet; sein Leben ist dem Wohl seiner Völker gewidmet; gehört ihnen ganz und gar, in jeglicher Wendung seines wechselvollen Lebens ist es der Gedanke an seine Mission als Herrscher, der über jene persönliche Empfindung den Sieg erringt. Es ist aber auch kein Kaiser und kein König je mehr geliebt und verehrt worden, als Kaiser und König Franz Josef, und da er heute sein einundfünfzigstes Lebensjahr vollendet, bringen ihm vierzig Millionen Seelen ihr aufrichtiges Liebesgefühl entgegen, schüren ihm aus vierzig Millionen Herzen die innigsten Glückwünsche zu, und die ganze gestirnte Welt blickt zu der edlen Herrschergestalt mit huldiger Verehrung

Zukunft vor sich sah, wollte, hatte er es thun wollen. Freilich hatte er aber gebauget, ob sie seinen Antrag auch annehmen werde. Und nun sah er, wie tief sie ihn in ihr Herz geschlossen. Langsam lösten sich ihre Arme von seinem Nacken Uebermüthig lachend, wie vergnügt und verschämt vor Freude, wies sie mit einemmal auf ein Paket, das auf dem Tische lag und dessen Adresse keinen Namen trug. Erstaunt blickte er hin. Er öffnete es. Es enthielt einen vollständigen schwarzen Anzug, der ihm aufs Genueste paßte, obwohl er ihm nicht angewiesen worden war. Ihr freundliches Lächeln verstandigte ihm die Lösung des Räthfels. Zum Jahrestage ihrer Bekanntschaft hatte sie ihn beschenken wollen. Sie hatte das Maß des Hokes, den er einst verstanden gewollt, besessen und danach den Anzug fertigen lassen. Zubeind umarmte er sie nochmals. Hochheiß lacht sie ihm zu.

Ueber ein Jahr ist vergangen. Anton Müller hat seinen Plan, in ein Geschäft zu treten, nicht ausgeführt. Wohl aber führt ein Geschäft, dessen Leiter er ist, die Firmatafel:

Mme. Amalie Müller nee Witmer  
Kleider und Modestoffe

empvord und preist ihn als den gütigsten Fürsten des Friedens. Was speziell Ungarn an diesem Festesfreudentag empfand, ist einfach mit Worten nicht zu sagen: es ist der Tag des besten Vaters, gefeiert von den zärtlich liebenden Kindern. Aus Anlaß dieses Festes fand gestern Abends Poppenstreich der Werksfabrik, heute Vormittags jedoch findet um 10 Uhr ein solches Hochamt in der hiesigen r. l. Pfarrkirche statt.

**St.-Modusfest.** Die Feier des Schutzpatres des Mannes wurde nach alter Gebräuchlichkeit Freitag den 16. d. M. in besonders feierlicher Weise abgehalten. An diesem Tage versammelte sich nämlich die genannte Banbranche und ganzen korporativ, an der Spitze der Herr Baucher mit dem gesamten Personal in die Kirche und wohnte dort dem von Herrn Pfarrer Rothmayer geleiteten Hochamte bei.

**Der Feiertag der Nation.** Ungarns polyglotte Völkerchaften sind wohl nie so einig in einem Principe, in einer Idee, als wenn es gilt; dem ersten apostolischen König Ungarns, Stefan dem Heiligen, das Trüdt der Pietät darzubringen. Wenn Religion, Nationalität, Sprache oder politische Parteinung die Völker Ungarns in Prinzipien theilt, so sind sie Alle einig in der Verehrung für König Stefan, sein glorreiches Name lebt fort, seit mehr als achthundert Jahren: er ist der Zaisemann Ungarns, das Heiligthum auch der Hüttenbewohner. Er wird gepriesen in der Sprache der Magyaren, der Deutschen, Rumänen und Slaven; nicht allein weil er der Begründer des ungarischen Reiches, der erste große Apostel des Christenthums in Ungarn, der Befreier aus dem Barbarismus des Heidenthums war, sondern auch ob seiner hohen Tugend, seines edlen Herzens, daß sein Glück nur in der Beglückung seiner Völker fand und mit Recht wird sein Name von der Gloriet der Pietät umstrahlt, denn aus seiner großen Seele leuchtet uns der himmlische Lichtstrahl der Wahrheit, des Herzensadels, der Kultus der Verbrüderung aller Nationalitäten in der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande.

König Stefan erhob die Völker Ungarns auf das Piedestal der verfassungsmäßigen Freiheit, in welcher die goldene Bulle, die magna charta unseres Staates entstanden ist. Seine große staatsmännlich gestaltete Kraft, welche unser Reich auf jene Grundfesten erhob, auf welcher es heute noch steht, strahlt herüber bis in unsere Tage.

Darum ist es heilige Pflicht eines jeden ungarischen Staatsbürgers, das Andenken des ersten apostolischen Königs von Ungarn, Stefan den Heiligen in Ehren zu halten und dieses Gefühl der Pietät von Generation auf Generation zu verpflanzen. Dienstag den 20. August wird auch dieses Fest der Nation wie alljährlich in der hiesigen r. l. Kirche gefeiert werden.

**Das Testament des Bischofs Popovics.** Gestern wurde im Bureau des königl. ung. Bezirks-Unterrichters Herrn Dr. Johann Kiss das Testament des verbliebenen Bischofs Miksa Popovics eröffnet. Es hatten sich nebst den Töchtern des Entschlafenen Darinka, Revinta und Zolta und den Schwiegerstöhen Georg Strajics, Erzpriester in Nagh Beeskerck, Paul Milin, Pfarrer in Bajahid und Baja Teslanovics, Pfarrer in Zsurof, auch der Wambatar der Diözese Sr. Hochwürden Archimandrit Jiaf Doshen und Mitglieder des Konsistoriums der serb. Diözese zur Testaments Eröffnung eingefunden. Der verstorbene Bischof hinterließ Mobilien, welche laut letztwilliger Verfügung zur Hälfte seinen Kindern zugewiesen werden, während die andere Hälfte kirchlichen Zwecken dienen soll. Die vorhandene Baarsumme von 4000 Kronen war zur Bestreitung der Begräbniskosten bestimmt und so bestand der Nachlaß des nicht mit Glücksgütern begabten kirchlichen Oberhirten nur aus den Mobilien und der bischöflichen Equipage. Die Verlassenschafts Aufnahme wurde schon vor einigen Tagen beendet.

**Bevölkerungs-Anzeige.** Vom 11. bis incl. 18. August. Geborene: Der Antonia Duetina eine Tochter. — Dem Leopold Novacsck ein Sohn. — Der Friedrich Anna ein Sohn. Dem Franz Bartl eine Tochter. — Dem Sandor Molnar eine Tochter. — Dem Ferdinand Schmied ein Sohn. — Dem Jülyp Bonisch eine Tochter. — Der Theresia Fret eine Tochter. — Der Ernestine Csattovszky eine Tochter. — Der Anna Bernacsck ein Sohn.

**Getraut:** Josef Staffel mit Anna Schüller. — Stritter Franz mit Fint Irma. — Karl Dörthaler mit Fint Maria.

**Gestorben:** Maria Schafafski 56 Jahre alt —

**Brangerste-Markt in Miskolcz.** Die Temesvárr Handels- und Gewerbetammer bringt den Interessenten zur Kenntniß, daß der diesjährige Miskolczter Brangerste-Markt, außer welchen in dieser Jahre in der Provinz keiner mehr stattfindet — am 21. August l. J. abgehalten wird.

**Die Verstaatlichung der gesellschaftlichen Schulen in unserem Komitate.** Von gut eingeweihter Quelle erfahren wir, daß die seit Langem in Unterhandlung stehende Angelegenheit der Verstaatlichung sämtlicher gesellschaftl. Volksschulen in kurzer Zeit in's Stadium der Verwirklichung treten wird. Die interessirten Faktoren: das Unterrichts- und das Finanzministerium, sowie die Direction der Staatseisenbahn-Gesellschaft haben sich über die Modalitäten der Transaction geeinigt und es steht nur noch die Gutheißung des Ministerrathes aus, welche aber nach den Antezedentien vollkommen sicher zu erwarten ist. Es handelt sich hierbei von der Verstaatlichung der gesellschaftl. Volksschulen in Mechyra, Stajerstal Anna, Dravicza, N. Bogján, N. Bogjan, Székla, Moldova, Franzdorf, Székla, N. Zortenez und mehrerer kleineren Gemeinden, insgesamt 64 Lehrklassen mit ebensoviel Lehrkräften. Es wurde zu weit führen,

wollten wir hier die kulturelle Tragweite dieser hochwichtigen Aktion eingehend erörtern. Für die gesellschaftlichen Lehrer und ebenso für die genannten Schulen eröffnet sich mit der Verstaatlichung eine neue, hoffnungsvolle, schon Zukunft und mit einem Schlage werden jene Klagen versammelt, welche seit einer Zeit aus Lehrkreisen über die mangelhafte Dotierung der gesellschaftlichen Lehrstellen, sowie über die Ueberfüllung einzelner Schulen laut wurden. Die Gesellschaft konnte die erwähnten Klagen beim besten Willen nicht saniren, da sie ohnedies über die Verpflichtung zu Schulwecken große Opfer brachte, an vielen Orten die Schulerhaltungspflicht der Gemeinde ganz allein trug. — Die Verstaatlichung der gesellschaftl. Schulen geschieht zu Beginn des Schuljahres 1903. Sämtliche Schulgebäude der Gesellschaft übergehen in Staatsbesitz; die Gesellschaft zahlt dann 3 Jahre hindurch ihre jetzigen Erhaltungskosten als Beitragspanschale, nach Ablauf dieser Zeit aber nur so viel (ca 22.000 K.) wieviel sie bei Ankauf der Domäne vertragsmäßig übernahm. Die Verstaatlichung der gesellschaftl. Schulen wird gewiß in allen Kreisen unserer Gegend ein lebhaftes Echo erwecken, besonders aber in den interessirten Lehrkreisen, welche schon seit langer Zeit dieser Lösung mit banger Hoffnung entgegensehen. Noch Schulinsektor Dr. Dengi initiierte in dieser Angelegenheit und sein Nachfolger Ludwig Sándor betrieb sie auf's Eifrigste; die glückliche Lösung — hauptsächlich die Appanierung der finanziellen Schwierigkeiten — verdanken wir in erster Reihe unserem hochverdienten Abgeordneten, Staatssecretär Bela Graenzstein, der sich mit gewohntem Eifer und mit warmem Herzen der Angelegenheit annahm und dieselbe mit Anwendung seines mächtigen Einflusses auch der vollkommenen Lösung entgegenführte. Er sicherte sich hiedurch nicht nur den Dank seiner engeren Heimath, sondern die unwandelbare Zuneigung Aller, welche das Fortdauern der ungarischen Kultur in unserem Komitate mit inniger, patriotischer Freude begrüßen.

**Die Ausgabe von Zehn-Kronen-Banknoten.** Der ungarische Finanzminister hat in Angelegenheit der vollständigen Einwechslung der aus Staatsnoten bestehenden schwebenden Staatsschuld und der Ausgabe von Zehn-Kronen-Banknoten durch die österreichisch-ungarische Bank am 10. August 1901 eine Verordnung erlassen, deren wesentlichen Inhalt wir bereits mitgetheilt, so daß wir uns auf die folgenden ergänzenden Bemerkungen beschränken können.

Vorerst wird in einer Verordnung die Einlösung der durch die k. u. k. gemeinsame Central-Staatskasse emittirten Fünf-Gulden-Staatsnoten d. W., sowie der durch die k. u. k. gemeinsame Central-Staatskasse emittirten Fünfzig-Gulden-Staatsnoten d. W. anbefohlen. Die Ausgabe und Umwechslung der Fünf-Gulden- und Fünfzig-Gulden-Staatsnoten österreichischer Währung wird mit 1. September 1901 vollständig eingestellt. Die Verpflichtung der Annahme an Zahlungsstatt hört mit 28. Februar 1903 auf. Die königlich-ungarischen Staatskassen und Aemter, sowie die k. u. k. gemeinsamen Kassen und Aemter sind indessen verpflichtet, diese Staatsnoten bis 31. August 1903 an Zahlungsstatt anzunehmen. Diese Staatsnoten werden im vollen Nennwerthe gegen andere gültige Zahlungsmittel — welche jedoch keine Staatsnoten sein können — vom 2. September 1901 angefangen ausschließlich bei der österreichisch-ungarischen Bank, und zwar bei ihrem Budapest Hauptinstitute und bei den auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone wirkenden Filialinstituten eingelöst werden.

Vom 1. September 1903 bis 31. August 1907 sind dieselben nur noch an den erwähnten Einlösungstellen behufs Umwechslung auf andere gültige Zahlungsmittel anzunehmen. Nach dem 31. August 1907 werden diese Staatsnoten nicht mehr eingelöst und es erliht nach Ablauf dieses Termins jedwede auf die Einlösung dieser Staatsnoten bezügliche Verpflichtung. Damit der 24 Millionen Kronen betragende Rest der einzulösenden Staatsnoten im Verkehr erlegt werde, wurden Fünf-Kronen-Silbermünzen bis zur Höhe von 64 Millionen Kronen bereits ausgegeben. Die österreichisch-ungarische Bank wird überdies Staatsnoten bis zur Höhe von 160 Millionen Kronen ausgeben.

Die österreichisch-ungarische Bank wird am 2. September 1901 bei ihren Hauptstellen in Wien und Budapest, sowie bei sämtlichen Filialen mit der Hinausgabe der Banknoten zu 10 Kronen mit dem Datum vom 31. März 1900 beginnen.

**Beschreibung der Zehn-Kronen-Banknote.**

Die Noten der österreichisch-ungarischen Bank zu 10 Kronen vom 31. März 1900 haben ein Format von 120 Millimetern Breite und 80 Millimetern Höhe und zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papier einen Doppeldruck einerseits mit ungarischem, andererseits mit deutschem Texte. Das eigentlich 111 Millimeter breite und 70 Millimeter hohe, in violetter Farbe bedruckte Notenbild besteht zunächst in der die Mitte der Note bildenden Schrifttafel, welche von einer Randverzierung umschlossen ist; oberhalb dieser Schrifttafel ist ein Schild, auf der deutschen Seite mit dem kaiserlich-österreichischen Adler, auf der ungarischen mit dem Wappen der Länder der ungarischen Krone, angebracht. Mit seiner unteren Randverzierung ruht das Schriftfeld auf einer sockelartigen Basis, welche auf der

deutschen Seite die den acht verschiedenen kleineren Städte lautend: „D. bestraft“ angabreiteten Thaler Verzier jogyok után neben welcher runde Nozett Zahl „10“ in der Sockelbasis Von d. Millimeter l. der Note. Zu be. deutschen wie eine befüllte gestalt, von einen Merkstügend, auf rechtsseitige Vorberzweig Randverzierung Zeichen des C. it auf dem Serienbezeich während auf kleinen Sock „szám“ in tenetztes samfeld der Not „Die. Banknote bei sofort auf We in geprüfchem

OESTE

Sch o o l General auf der un „Az ben bácsi é fizet

törvényes ére

Sch r e i föntáo

**Dynam** berichtet: In (Aube) wurde verübt, welche vor dem B Kirche, in we zitterte und von Wörtel, Teil des V zerstückt, die E blieben unver umgeworfen darunter sehr wurde verlegt die Kirche ein und der Herr der anarchitit gewordenen Jut fortgesetzt.

**Eine f** Titel meidet r sich eine gro Familien in der nach Co Csasi wohnte solchen Höhle Wakenbruch r sich mit Waff und da die T geöffnet werd glieder.

**Höflich** einem Kaufe Dorte nahe seit einig J Vorzeichen gefo seitgestellt wer natter, die in



Es wäre erwünscht, daß ein solches Gesetz früher erbracht werde, damit der Ruf des ungarischen Handels nicht unter Umständen leide, die unhaltbar geworden sind und daher auf das Dringendste einer Abhilfe bedürfen.

Als ein ehrenliches Zeichen muß es betrachtet werden, daß der Ruf nach Verbesserung auf diesem Gebiete von der Kaufmannschaft selbst ausgeht, welche diese Beschränkung des Handels selbst auf sich herabruft, damit die Spreu unter ihnen von dem Weizen geschieden werde und eine Anomalie aufhöre, welche darin besteht, daß das Schwindelgeschäft den größten Andrang hat, während der solide Geschäftsmann in seiner unmittelbaren Nähe zugrunde geht, wenn er der unlauteren Konkurrenz nicht eine ebenso unlautere entgegensetzt.

Die Aktion auf diesem Gebiete der Reform unseres Handels muß mit lebhafter Sympathie begrüßt werden. Man lasse sich nur nicht von dem sinnlosen Schlagworte der absoluten Freiheit des Handels beeinflussen. Mit diesem Prinzip war auch der Handel mit den gefälschten Weinen ein erlaubter und doch muß heute Jeder erkennen, die wohlthätig die strenge Maßnahmen gegen diese Fälschungen schon jetzt gewirkt haben. — Die Verhinderung der unlauteren Konkurrenz wird dem anständigen Geschäft, dem Publikum und auch dem guten Rufe des ungarischen Handels überhaupt zum Segen gereichen, welche alle von derselben bisher in sehr empfindlicher Weise geschädigt wurden.

„Obern. S. 37.“

## Wochen-Chronik.

**Königs-Geurtstag.** Heute vollendet Kaiser und König Franz Josef I. sein einundfünfzigstes Lebensjahr. Gott erhalte den König! Ueber sieben Jahrzehnte sind dahingeflossen über sein glorreiches Haupt, über sieben Jahrzehnte, reich an süßen Freuden, reich aber auch an bitterem Leid, kaum erst an der Schwelle des Junglingsalters angelangt, rief das Schicksal ihn an die höchste verantwortungsschwere Stelle in einem Reiche, wo eben politische und nationale Gegensätze bis an's Messer bekämpften, himmelweit von einander absteigende Lebensanschauungen und Regierungsprinzipien mit elementarem Geimm gegen einander um die Herrschaft ringen. Der in Purpur geborene Jungling brachte zu der erhabenen Würde eines Herrschers über Millionen einen Schatz von Tugenden mit: gewinnende, bezaubernd. Erscheinung, Erbauung, Ritterlichkeit hellen Geistes, milden, menschenfreundlichen Sinn, flammende Arbeitsfreudigkeit, unermüdliche Ausdauer. Sein Höchstes ist die Pflicht, und doch wie er diese stets gehalten, hat auch sie ihn auferichtet in den Tagen bittersten Leides und tiefsten Schmerzes. Nicht das süßeste Glück und nicht der schwerste Kummer vermochten ihn abziehen von dem, was er als seine Pflicht erachtet; sein Leben ist dem Wohl seiner Völker gewidmet; gehört ihnen ganz und gar, in jeglicher Wendung seines wechselvollen Lebens ist es der Gedanke an seine Mission als Herrscher, der über jene persönliche Empfindung den Sieg erringt. Es ist aber auch kein Kaiser und kein König je mehr geliebt und verehrt worden, als Kaiser und König Franz Josef, und da er heute sein einundfünfzigstes Lebensjahr vollendet, bringen ihm vierzig Millionen Seelen ihr aufrichtiges Liebesgefühl entgegen, schirren ihm aus vierzig Millionen Herzen die innigsten Glückwünsche zu, und die ganze gestirnte Welt blickt zu der edlen Herrschergestalt mit huldiger Verehrung

Zukunft vor sich sah, wollte, hatte er es thun wollen. Freilich hatte er aber gehaßt, ob sie seinen Antrag auch annehmen werde. Und nun sah er, wie tief sie ihn in ihr Herz geschlossen. Langsam lösten sich ihre Arme von seinem Nacken Uebermüthig lachend, wie vergnügt und verschämt vor Freude, wies sie mit einemmale auf ein Paket, das auf dem Tische lag und dessen Adresse keinen Namen trug. Erstaunt blickte er hin. Er öffnete es. Es enthielt einen vollständigen schwarzen Anzug, der ihm aufs Genueste paßte, obwohl er ihm nicht angewiesen worden war. Ihr freundliches Lächeln verstandigte ihm die Lösung des Räthfels. Zum Jahrestage ihrer Bekanntschaft hatte sie ihn beschenken wollen. Sie hatte das Maß des Hokes, den er einst verpänden gewollt, besorgen und danach den Anzug fertigen lassen. Fabelnd umarmte er sie nochmals. Hochbegeistert lächelt sie ihm zu.

Ueber ein Jahr ist vergangen. Anton Müller hat seinen Plan, in ein Geschäft zu treten, nicht ausgeführt. Wohl aber führt ein Geschäft, dessen Leiter er ist, die Firmatafel:

Mme. Amalie Müller née Wilner  
Kleider und Modeston

emvor und preiß ihn als den gütigsten Fürsten des Friedens. Was speziell Ungarn an diesem Festestrennentag empfand, ist einfach mit Worten nicht zu sagen: es ist der Tag des heiligen Vaters, geliebt von den zärtlichst liebenden Kindern. Aus Anlaß dieses Festes fand gestern Abends Josephstreich der Werksleute, heute Vormittags jedoch findet um 10 Uhr ein solches Hochamt in der hies. r. l. Pfarrkirche statt.

**St. Rochusfest.** Die Feier des Schutzpatro es der Maurer wurde nach alter Gewohnheit Freitag den 16. d. M. in besonders feierlicher Weise abgehalten. An diesem Tage versammelte sich nämlich die gesammte Baubranche und ganzen korporativ, an der Spitze der Herr Baudeß mit dem gesammten Personal in die Kirche und wohnte dort dem von Herrn Pfarrer Rothmayer gelebrten Hochamte bei.

**Der Feiertag der Nation.** Ungarns polyglotte Völkerchaften sind wohl nie so einzig in einem Principe, in einer Idee, als wenn es gilt; dem ersten apostolischen König Ungarns, Stefan dem Heiligen, das Trikot der Pietät darzubringen. Wenn Religion, Nationalität, Sprache oder politische Parteinng die Völker Ungarns in Provinzen theilt, so sind sie Alle einzig in der Verehrung für König Stefan, sein glorreichen Name lebt fort, seit mehr als achthundert Jahren: er ist der Talisman Ungarns, das Heiligthum auch der Hüttenbewohner. Er wird gepriesen in der Sprache der Magyaren, der Deutschen, Rumänen und Slaven; nicht allein weil er der Begründer des ungarischen Reiches, der erste große Apostel des Christenthums in Ungarn, der Befreier aus dem Barbarismus des Heidenthums war, sondern auch ob seiner hohen Tugenden, seines edlen Herzens, daß sein Glück nur in der Beglückung seiner Völker fand und mit Recht wird sein Name von der Gloriete der Pietät umstrahlt, denn aus seiner großen Seele leuchtet uns der himmlische Lichtstrahl der Wahrheit, des Herzensabels, der Kultus der Verbrüderung aller Nationalitäten in der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande.

König Stefan erhob die Völker Ungarns auf das Piedestal der verfassungsmäßigen Freiheit, in welcher die goldene Bulle, die magna charta unseres Staates entstanden ist. Seine große staatsmännlich gestaltete Kraft, welche unser Reich auf jene Grundfesten erhob, auf welcher es heute noch steht, strahlt herüber bis in unsere Tage.

Darum ist es heilige Pflicht eines jeden ungarischen Staatsbürgers, das Andenken des ersten apostolischen Königs von Ungarn, Stefan den Heiligen in Ehren zu halten und dieses Gefühl der Pietät von Generation auf Generation zu verpflanzen. Dienstag den 20. August wird auch dieses Fest der Nation wie alljährlich in der hiesigen r. l. Kirche gefeiert werden.

**Das Testament des Bischofs Popovics.** Gestern wurde im Bureau des königl. ung. Bezirks-Unterrichters Herrn Dr. Johann Kiss das Testament des verbliebenen Bischofs Milanor Popovics eröffnet. Es hatten sich nebst den Töchtern des Entschlafenen Darinka, Verinka und Jorka und den Schwieger söhnen Georg Strajics, Erzpriester in Nagh Veskerel, Paul Milin, Pfarrer in Bajahid und Vasa Teofanovics, Pfarrer in Bzurof, auch der Mandatar der Diözese Sr. Hochwürden Archimandrit Jiaf Dojchen und Mitglieder des Konistoriums der serb. Diözese zur Testaments Eröffnung eingefunden. Der verstorbene Bischof hinterließ Mobilien, welche laut letztwilliger Verfügung zur Hälfte seinen Kindern zugewiesen werden, während die andere Hälfte kirchlichen Zwecken dienen soll. Die vorhandene Baarsumme von 4000 Kronen war zur Bestreitung der Begräbniskosten bestimmt und so bestand der Nachlaß des nicht mit Glücksgütern begabenen kirchlichen Oberhirten nur aus den Mobilien und der bischöf. Equipage. Die Verlassenschafts Aufnahme wurde schon vor einigen Tagen beendet.

**Bevölkerungs Anzeig.** Vom 11. bis incl. 18. August. Geboren: Der Antonia Duetina eine Tochter. — Dem Leopold Novaczek ein Sohn. — Der Friedrich Anna ein Sohn. Dem Franz Bartl eine Tochter. — Dem Sander Molnár eine Tochter. — Dem Ferdinand Schmied ein Sohn. — Dem Jülöp Voniß eine Tochter. — Der Derezia Fett eine Tochter. — Der Ernestine Csattovszky eine Tochter. — Der Anna Bernaczek ein Sohn. —

**Getraut:** Josef Staffel mit Anna Schüller. — Stritter Franz mit Jint Irma. — Karl Östertaler mit Jint Maria. —

**Gestorben:** Maria Schatalski 56 Jahre alt —

**Brangerste-Markt in Miskolcz.** Die Temesvár'r Handels- und Gewerbelammer bringt den Interessenten zur Kenntniß, daß der diesjährige Miskolcz'er Brangerste-Markt, außer welchen in dieser Jahre in der Provinz keiner mehr stattfindet — am 21. August l. J. abgehalten wird.

**Die Verstaatlichung der gesellschaftlichen Schulen in unserem Komitate.** Von gut eingeweihter Quelle erfahren wir, daß die seit Langem in Unterhandlung stehende Angelegenheit der Verstaatlichung sämtlicher gesellschaftl. Volksschulen in kurzer Zeit in's Stadium der Verwirklichung treten wird. Die interessirten Faktoren: das Unterrichts- und das Finanzministerium, sowie die Direction der Staatsbahnen-Gesellschaft haben sich über die Modalitäten der Transaction geeinigt und es steht nur noch die Gutheißung des Ministerrathes aus, welche aber nach den Antezedentien vollkommen sicher zu erwarten ist. Es handelt sich hierbei von der Verstaatlichung der gesellsch. Volksschulen in Mehyza, Stajertak Aniva, Oravica, N. Bogján, N. Vojšan, Száska, Moldova, Franzdorf, Szelet, N. Jortenez und mehrerer kleinerer Gemeinden, insgesammt 64 Volksschulen mit ebensoviel Lehrkräften. Es wurde zu weit führen,

wollten wir hier die kulturelle Tragweite dieser hochwichtigen Aktion eingehend erörtern. Für die gesellschaftlichen Lehrer und ebenso für die genannten Schulen eröffnet sich mit der Verstaatlichung eine neue, hoffnungsvolle, schöne Zukunft und mit einem Schlage werden jene Klagen verstummen, welche seit einer Zeit aus Lehrerkreisen über die mangelhafte Dotirung der gesellschaftlichen Lehrstellen, sowie über die Ueberfüllung einzelner Schulen laut wurden. Die Gesellschaft konnte die erwähnten Klagen beim besten Willen nicht sanftren, da sie ohnedies über die Verpflichtung zu Schulwecken große Opfer brachte, an vielen Orten r. l. Schulerhaltungspflicht der Gemeinde ganz allein trug. — Die Verstaatlichung der gesellsch. Schulen geschieht zu Beginn des Schuljahres 1903. Sämtliche Schulgebäude der Gesellschaft übergeben in Staatsbesitz; die Gesellschaft zahlt dann 3 Jahre hindurch ihre jetzigen Erhaltungskosten als Beitragspflichtige, nach Ablauf dieser Zeit aber nur so viel (ca 22.000 K.) wieviel sie bei Anlauf der Tománca vertragsmäßig übernahm. Die Verstaatlichung der gesellsch. Schulen wird gewiß in allen Kreisen unserer Gegend ein lebhaftes Echo erwecken, besonders aber in den interessirten Lehrerkreisen, welche schon seit langer Zeit dieser Lösung mit banger Hoffnung entgegensehen. Noch Schulinspektor Dr. Dengi initiierte in dieser Angelegenheit und sein Nachfolger Ludwig Sándor betrieb sie auf's Eifrigste; die glückliche Lösung — hauptsächlich die Appanirung der finanziellen Schwierigkeiten — verdanken wir in erster Reihe unseren hochverdienten Abgeordneten, Staatssecretär Bela Graczenstein, der sich mit gewohntem Eifer und mit warmem Herzen der Angelegenheit annahm und dieselbe mit Anwendung seines mächtigen Einflusses auch der vollkommenen Lösung entgegenführte. Er sicherte sich hiedurch nicht nur den Dank seiner engeren Heimath, sondern die unwandelbare Zuneigung Aller, welche das Fortschreiten der ungarischen Kultur in unserem Komitate mit inniger, patriotischer Freude begrüßen.

**Die Ausgabe von Zehn-Kronen-Banknoten.** Der ungarische Finanzminister hat in Angelegenheit der vollständigen Einwechslung der aus Staatsnoten bestehenden schwebenden Staatsschuld und der Ausgabe von Zehn-Kronen-Banknoten durch die österreichisch-ungarische Bank am 10. August 1901 eine Verordnung erlassen, deren wesentlichen Inhalt wir bereits mitgetheilt, so daß wir uns auf die folgenden ergänzenden Bemerkungen beschränken können.

Vorerst wird in einer Verordnung die Einlösung der durch die l. u. l. gemeinsame Central-Staatskasse emittirten Fünf-Gulden-Staatsnoten d. W., sowie der durch die l. u. l. gemeinsame Central-Staatskasse emittirten Fünfzig-Gulden-Staatsnoten d. W. anbefohlen. Die Ausgabe und Umwechslung der Fünf-Gulden- und Fünfzig-Gulden-Staatsnoten österreichischer Währung wird mit 1. September 1901 vollständig eingestellt. Die Verpflichtung der Annahme an Zahlungsmittel hört mit 28. Februar 1903 auf. Die königlich ungarischen Staatsklassen und Aemter, sowie die l. u. l. gemeinsamen Kassen und Aemter sind indessen verpflichtet, diese Staatsnoten bis 31. August 1903 an Zahlungsmittel anzunehmen. Diese Staatsnoten werden im vollen Nennwerthe gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel — welche jedoch keine Staatsnoten sein können — vom 2. September 1901 angefangen ausdrücklich bei der österreichisch-ungarischen Bank, und zwar bei ihrem Budapest'scher Hauptinstitute und bei den auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone wirkenden Filialinstituten eingelöst werden.

Vom 1. September 1903 bis 31. August 1907 sind dieselben nur noch an den erwähnten Einlösungstellen behufs Umwechslung auf andere gesetzliche Zahlungsmittel anzunehmen. Nach dem 31. August 1907 werden diese Staatsnoten nicht mehr eingelöst und es erlischt nach Ablauf dieses Termins jedwede auf die Einlösung dieser Staatsnoten bezügliche Verpflichtung. Damit der 24 Millionen Kronen beitragende Rest der einzulösenden Staatsnoten im Verlethe ersetzt werde, wurden Fünf-Kronen-Silbermünzen bis zur Höhe von 64 Millionen Kronen bereits ausgegeben. Die österreichisch-ungarische Bank wird überdies Staatsnoten bis zur Höhe von 160 Millionen Kronen ausgeben.

Die österreichisch-ungarische Bank wird am 2. September 1901 bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest, sowie bei sämtlichen Filialen mit der Hinausgabe der Banknoten zu 10 Kronen mit dem Datum vom 31. März 1900 beginnen.

### Beschreibung der Zehn-Kronen-Banknote.

Die Noten der österreichisch-ungarischen Bank zu 10 Kronen vom 31. März 1900 haben ein Format von 120 Millimetern Breite und 80 Millimetern Höhe und zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papier einen Doppeldruck einerseits mit ungarischem, andererseits mit deutschen Texten. Das eigentlich 111 Millimeter breite und 70 Millimeter hohe, in violetter Farbe gedruckte Notenbild besteht zunächst in der Mitte der Note bildenden Schrifttafel, welche von einer Handverzierung umschlossen ist; oberhalb dieser Schrifttafel ist ein Schild, auf der deutschen Seite mit dem kaiserlich-österreichischen Adler, auf der ungarischen mit dem Wappen der Länder der ungarischen Krone, angebracht. Mit seiner unteren Handverzierung ruht das Schriftfeld auf einer fockartigen Basis, welche auf der

die kulturelle Tragweite dieser hochwichtigen Erörterung. Für die gesellschaftlichen für die genannten Schulen eröffnet sich eine neue, hoffnungsvolle, schöne neue Schläge werden jene Klagen verteidigt einer Zeit aus Vorkriegszeiten über die der gesellschaftlichen Verhältnisse, sowie der einzelnen Schulen laut wurden. Die erwähnten Klagen beim besten Willen nicht ohnedies über die Verpflichtung zu Opfer brachte, an vielen Orten in der Gemeinde ganz allein trag. — der gesellschaftlichen Schulen geschieht zu Ende 1902/3. Sämtliche Schulgebäude gehen in Staatsbesitz; die Geschlechter hindurch ihre jetzigen erhalten gekostet, nach Ablauf dieser Zeit aber nur (2) wieviel sie bei Ankauf der Tomänen abnahm. Die Verstaatlichung der gesellschaftlichen in allen Kreisen unserer Gegend ein, besonders aber in den interressierten Schulen seit langer Zeit dieser Förmung mit entgegenzusehen. Nach Schulinspektor Dr. dieser Angelegenheit und sein Nachfolger trieb sie auf's Eifrigste; die glückliche schied die Appfizierung der finanziellen verbanden wird in erster Reihe unseren ordneten, Staatssekretär Bela Graenit gewohntem Eifer und mit warmem Einheit anmahm und dieselbe mit Antigen Einflusses auch der vollkommenen. Er sicherte sich hierdurch nicht nur agieren Heimath, sondern die unwandter, welche das Fortschreiten der ungarischen Komitate mit unger, patriotischer

**von zehn Kronen-Banknoten.** Der Minister hat in Angelegenheit der vollständigen der aus Staatsnoten bestehenden Schwere und der Ausgabe von zehn-Kronen- österreichisch ungarische Bank am 10. Verordnung erlassen, deren wesentlichen Inhalt, so daß wir uns auf die folgenden Bemerkungen beschränken können. In einer Verordnung die Einführung der gemeinsamen Central Staatskasse emittierten Noten 5. W., sowie der durch die k. u. l. Staatskasse emittierten fünfzig Gulden- und hundert Gulden-Noten und Umwechslungen wird mit 1. September 1901 voll-

Die Verpflichtung der Annahme am 28. Februar 1903 auf. Die künftigen und Aemter, sowie die k. u. l. und Aemter sind indessen verpflichtet, bis 31. August 1903 an Zahlungsfähigkeit Staatsnoten werden im vollen Umlaufvermögen Zahlungsmittel — welche den sein können — vom 2. September an vorübergehend bei der österreichisch-ungarischen bei ihrem Budapest Hauptinstitute im Gebiete der Länder der ungarischen Institute eingelöst werden.

über 1903 bis 31. August 1907 sind den erwähnten Einführungstellen behufs derer gesetzliche Zahlungsmittel am 31. August 1907 werden diese Staatsnoten und es erlischt nach Ablauf dieses die Einführung dieser Staatsnoten be- . Damit der 24 Millionen Kronen einzahlenden Staatsnoten im Verlehen fünf Kronen-Silbermünzen bis zur onen Kronen bereits ausgegeben. Die e Bank wird überdies Staatsnoten bis Millionen Kronen ausgegeben. ungarische Bank wird am 2. Sep- Hauptanstalten in Wien und Budape- chen Filialen mit der Herausgabe der onen mit dem Datum vom 31. März

**der zehn-Kronen-Banknote.** Die österreichisch ungarische Bank zu 10 März 1900 haben ein Format von 120 und 80 Millimetern Höhe und zeigen hergestellten Papier einen mit ungarischem, andererseits mit eigentlich 111 Millimeter breite und in violetter Farbe gedruckte Notenbild die Mitte der Note bildenden Schrift- der Handverzierungen umschlossen ist; auf ist ein Schild, auf der deutschen österreichischen Aolter, auf der ungarischen der Länder der ungarischen Kronen- unteren Handverzierungen ruht das sockelartigen Basis, welche auf der

den oben 55 Millimeter breiten Seite den 10 Kronen, in acht verschiedenen Sprachen enthält. Rechts und links von diesem mittleren Theile der Sockelbasis ist auf deren kleineren Flächen auf der deutschen Seite die Strafbestimmung, lautet: „Die Nachahmung der Banknoten wird gesetzlich bestraft“ angebracht. Auf der ungarischen Seite ist in dem breiteren Theile der eben erwähnten Sockelbasis in ornamentaler Verzierung die Strafbestimmung lautet: „A bankjegyek utánzása törvény szerinti büntetettel“ angebracht, neben welcher rechts und links je eine verzierte kreisförmige Rosette mit der hell auf dunklen Grunde gedruckten Zahl „10“ sichtbar ist, während die beiden kleineren Flächen der Sockelbasis durch Linien abgetrennt erscheinen. Von dieser sockelartigen Basis aus umgibt ein 10 Millimeter breiter, rechteckiger Rahmen das Gesamtbild der Note.

Zu beiden Seiten des Schriftfeldes, sowohl auf der deutschen wie auf der ungarischen Notenseite, befindet sich eine befüllte, auf der sockelartigen Basis stehende Kinnergestalt, von welcher die linksseitige in ihrer rechten Hand einen Merkurstab hält, während ihr linker Arm, ihren Kopf stützend, auf der Handverzierungen des Schriftfeldes ruht. Die rechtsseitige Kinnergestalt hält in ihrer linken Hand einen Vorberzweig und stützt sich mit dem rechten Arm auf die Handverzierungen des Schriftfeldes. Zu ihren Füßen leucht als Zeichen des Gewerbes ein Zahnrad. Auf der deutschen Seite ist auf dem Schriftfelde oberhalb des Notentextes die Serienbezeichnung, in rother Farbe gedruckt, angebracht, während auf der ungarischen Seite unten auf der linken kleinen Sockelfläche die Nummer und rechts das Wort „szám“ in rother Farbe erscheint: Der Wortlaut des Notentextes sammt Firmenzeichnung der Bank lautet im Schriftfelde der Note auf der deutschen Seite:

„Die Oesterreichisch-Ungarische Bank zahlt gegen diese Banknote bei ihren Hauptanstalten in Wien und Budapest sofort auf Verlangen

**Zehn Kronen**  
in gesetzlichem Metallgelde.  
Wien, 31. März 1900.  
OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.  
Bilinski  
Gouverneur.  
Schoeller, Generalrath.  
Mocenseffy, Generalsekretär.  
auf der ungarischen Seite:  
„Az Osztrák-magyar bank ezen bankjegy ellenében bécsi és budapesti kintézeteknél kivánatra azonnal fizet

**Tíz Koronát**  
törvényes érézpenzben.  
Bécs, 1900. márczius 31-én.  
OSZTRÁK-MAGYAR BANK.  
Bilinski  
kormányzó,  
Schreiber, főtanáos os.  
Mocenseffy, vezérkar.

**Dynamitattentat in einer Kirche.** Aus Paris wird berichtet: In der Ortskirche von St. Nizier (Departement Aube) wurde gestern, wie schon gemeldet, ein Dynamitattentat verübt, welches man den Anarchisten zuschreibt. Unmittelbar vor dem Vesper Gottesdienst erfolgte die Explosion in der Kirche, in welcher sich viele Kinder befanden. Die Kuppel zitterte und unter donnerähnlichem Krachen ging ein Regen von Wörtern, Steinen und pulverisirtem Glas nieder. Ein Theil des Bodens, ein Beichtstuhl und die Orgel wurden zerstört, die Seitenkapelle ganz vernichtet. Zwei Statuen blieben unversehrt. Der Altar sowie ein Harmonium wurden, umgeworfen und lagen in stühohem Staub, alle Fenster, darunter sehr kostbare Glasmalereien, sind zerbrochen. Niemand wurde verletzt. Ein Individuum, welches nachmittags in die Kirche eingetreten war, wurde verhaftet, dasselbe leugnet und der Priester kann nicht bestimmen sagen, daß dieser Mann der anarchistische Ideen haben soll, mit dem in der Kirche gewesenen Individuum identisch ist. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

**Eine Familie in einer Höhle ertrunken.** Aus Titel meldet man: In der Nähe unserer Gemeinde befindet sich eine große Biegelfabrik, deren Arbeiter sammt ihren Familien in den Höhlungen eines Berges wohnen. Auch der nach Coonophya zuständige Lehrling nach Michael Csavi wohnte mit seiner Frau und vier Kindern in einer solchen Höhle. Vorgehen Nacht ging ein furchtbarer Wolkenschlag nieder und die Höhle der Familie Csavi füllte sich mit Wasser. Das Unglück traf die Familie im Schlafe und da die Thür infolge des Eindringens des Wassers nicht geöffnet werden konnte, ertranken sämtliche Familienmitglieder.

**Blühliches Auftreten zahlreicher Schlangen in einem Hause.** In einem Hause, das sich in einem kleinen Dorfe nahe bei der Stadt Manly in Wales befindet, sind seit einigen Jahren allmählich immer mehr Schlangen zum Vorschein gekommen, ohne daß deren Herkunft bis jetzt festgestellt werden konnte. Es handelt sich um die Ringelnatter, die in ganz Europa und der nordwestlichen Hälfte

Aiens vorkommt und nicht giftig, aber durch ihr Zwischen und durch die Absonderung eines stark riechenden Sekrets unangenehm ist. In dem fraglichen Hause traten anfangs nur wenige Schlangen auf, allmählich aber nahmen sie an Zahl heran zu, daß die Bewohner dasselbe räumen mußten. Die Schlangen fanden sich überall, sie krochen auf dem Boden dahin, lagen auf den Möbeln, versteckten sich in den Betten, fielen aus Oeffnungen in den Decken u. s. w. An einem Tage wurden 22 Stück von den Bewohnern des Hauses getödtet, am nächsten Tage waren wenigstens ebensovieler wieder vorhanden. Die Wirthin eines Zimmers sah mehrere Schlangen aus einer Oeffnung hoch oben in der Mauer herabfallen: die Ortspolizei ließ an der betreffenden Stelle die Mauer aufreißen, doch fand man nichts. Das von dieser Schlangeneinführung heimgesuchte Haus liegt in einer Reihe mit sieben anderen, in denen anscheinend nichts von Schlangen bemerkt wurde. Hinter dem Hause befindet sich feuchtes, ungebautes Land, unter dem mehrere verfallene Schächte eines früheren Kohlenbergwerkes sich befinden; vor demselben, auf der anderen Seite der Straße, liegen Gärten. Genauere Nachforschungen ergaben das Vorhandensein von vierzig Legeeiern der Ringelnatter mit zusammen etwa 1200 Eiern. Da aus den letzteren nach vier bis acht Wochen die jungen Schlangen auszukriechen pflegen, so begreift sich das massenhafte Vorkommen dieser Thiere in dem fraglichen Hause leicht, allein die Frage, wie die erste Brut dorthin gelangt sei, ist nicht aufgeklärt. G. Leighton, der den interessanten Fall mittheilte, nimmt an, daß Eier der Ringelnatter mit Meißel in das Haus geschleppt worden und die jungen Schlangen im ersten Jahre unbeachtet geblieben seien, worauf dann im folgenden die rasche Vermehrung erfolgt sei.

**Was ist eine dänische Bauersfrau werth?** Die Antwort ist man einem dänischen Bauern und Gatten schuldig geblieben und das kam so: Der Bauer hatte sein Haus für 10,000 Kronen gegen Feuer versichert, obgleich es kaum die Hälfte werth war. Kürzlich wurde das Haus durch eine Feuersbrunst vernichtet, und der Bauer verlangte die ganze Summe, 10,000 Kronen, ansbezahlt. Die betreffende Gesellschaft war jedoch nicht willig, diese Forderung zu erfüllen und erklärte, sie werde ihm, wenn er es wünsche, ein viel größeres und schöneres Haus für 6000 Kronen bauen. In- legte willigte der Bauer ein, die sechs tausend Kronen anzunehmen. Einige Woche später kam derselbe Agent, der die Feuerversicherung angenommen hatte und wollte den Bauer überreden, eine Lebensversicherung für seine Frau zu zeichnen. „Wenn Sie z. B. Ihre Frau für 10,000 Kronen versichern“, meinte er, „erhalten Sie diese Summe im Falle ihres Todes ansbezahlt.“ „Nein“, antwortete der Bauer, „jetzt bin ich aus Erfahrung klüger geworden. Wenn ich das Leben meiner Frau versichere und sie sterben sollte, würden Sie mir die zehntausend Kronen doch nicht bezahlen. Sie würden etwa sagen: Sie ist nicht zehntausend, sondern höchstens tausend Kronen werth, und für diese Summe können wir Ihnen eine andere Frau, die viel hübscher und besser ist, verschaffen!“ Sprach und ließ den verblüfften Agenten unverrichteter Sache abziehen.

**Falkai in Budapest.** Der Geldbriefträger Ladislaus Falkai, der am 5. Juni nach Entwendung eines Betrages von 40,000 Kronen flüchtig und in Newyork verhaftet wurde, ist heute früh um halb 7 Uhr mit sicherem Geleite in Budapest eingetroffen und dem Strafgericht eingeliefert worden. Vor mehr als zwei Monaten trat er vom Justizgebäude in der Alftománysze seine Reise nach Amerika an. An der Hauptfront des Justizpalais ließ er den Postwagen auf sich warten und verließ, nachdem er seine Leberaltische abgelegt hatte, das das Gebäude beim rückwärtigen Ausgange, wo er dasselbe heute, in Besatz geschlagen, wieder betrat. Falkai, der früher selbst Gendarm und ein geschickter Detektiv gewesen ist, konnte trotz der energischen Verfolgung seitens der hauptstädtischen Polizei und der Gendarmen sein Reiseziel erlangen, und es war die Sehnsucht nach seinen Kindern, für welche er zum Defraudanten wurde, die ihn der Strafbehörde in die Arme trieb.

Falkai hatte eine jährliche Bezahlung von 365 Gulden und sein Nebeneinkommen als Geldbriefträger machte auch etwa 1 fl. täglich aus. Von diesem Einkommen jedoch konnte er seine Frau und seine fünf Kinder nicht ernähren, und seinem eigenen Gschrändnisse gemäß wurde er zum Defraudanten, weil er seine Kinder entbehren und verkommen sah. Die Sehnsucht, von seiner Familie eine Nachricht zu erhalten, veranlaßte Falkai, aus Newyork eine Postkarte zu schreiben, in welcher er seine genaue Adresse mittheilte, diese Karte wurde an ihn zum Verwahrer und führte zu seiner Verhaftung. Seine Frau hatte inzwischen das ganze Mobiliar veräußert und war mit zwei Kindern zu ihrer Mutter nach Borscheg gezogen, während die anderen drei Kinder bei Verwandten untergebracht werden mußten.

Die Verhaftung und Auslieferung Falkai's ging rasch und ohne Komplikation vor sich. Als die amerikanischen Detektives die Wohnung Falkai's betreten, gestand er, das Ladislaus Falkai heißen und eine Unterschlagung beging. Da er zu Niemanden Vertrauen hatte, trug er den entwendeten Betrag bei sich, von welchem noch 36,000 Kronen bei ihm vorgefunden wurden. Ueberdies saßierte man bei ihm eine Schiffkarte für die Reise seiner Familie nach Amerika und 102 Dollars Falkai

wurde von den amerikanischen Behörden auf sein eigenes Geständniß hin verhaftet und nach Beendigung des Auslieferungsverfahrens nach Europa eingeschifft. Gestern wurde er von österreichischen Gendarmen in Esacza abgeliefert und Abends von zwei ungarischen Gendarmen, dem Wachtmeister Gabriel Stauder und dem Korporal Stanislaus Tócs nach Budapest gebracht. Falkai las mit seiner Gsloete in einem Separatcousfil III. Klasse und erwies sich seinen Begleitern gegenüber sehr geschwätzig. Ihn gestand er die bereits erwähnten Motive der Defraudation und auch den Umstand, daß er sich nach seiner Flucht noch etwa 14 Tage im Laude herumgetrieben habe. Wo und bei wem er während dieser Zeit war, darüber bewahrte er ein hartnäckiges Schweigen.

Punkt halb 7 Uhr traf der Zug aus Esacza am Westbahnhofe in Budapest ein. Nachdem die vielen Reisenden des Zuges den Perron verlassen hatten, verließ Falkai unter Vorantritt eines Gendarmen das Coupé und trat unter den aufgestellten Bajonnetten seiner Begleitung zu Fuß den Weg ins Justizpalais an. Den wenigen auf dem Perron weilenden Leuten fiel diese kleine Gruppe auf, und bald war es bekannt, daß der seit Wochen kurrentirte Ladislaus Falkai eingbracht wurde. Falkai sah mürrisch drein und schritt gesenkten Blickes zwischen seinen Begleitern einher. Seit den wenigen Wochen seiner Flucht hat sich Falkai stark verändert. Er trägt einen dichten schwarzen Vollbart und sein Gesicht ist voller und dunkelbraun geworden; der stechende Blick seiner Augen verleiht dem Gesichte etwas Antipathisches, das man nicht so bald vergeffen kann. Er war mit ausgefuchter Eleganz gekleidet, trug einen dunkelblauen, weißgestreiften Stranzanzug, einen gelben Strohhut mit breitem schwarzen Band und citronengelbe Schuhe. In den Händen hielt er je einen eleganten Reifeleffe aus Schweinsleder.

Die Gendarmen eskortirten Falkai beim gewöhnlichen Ausgang hinaus auf den Waignerboulevard und raschen Schrittes ins Justizpalais. Rechts und links von Falkai ging je ein Gendarm und zwei Budapest Detektives folgten der Gruppe bis ins Gefängniß. Einige Neugierige begleiteten Falkai bis zum Gefängnißthor. Jedemal, wenn im Publikum der Ruf hörbar wurde: „Das ist Falkai!“ erhob dieser seinen Blick und schien beruhigt zu sein, als er in der Cortège keinen Bekannten wahrnahm. Der Weg vom Westbahnhof zum Justizpalais nahm kaum zehn Minuten in Anspruch und auch die Uebnahmeformalitäten waren rasch beendet. Er wurde vom Gefängnißinspektor Kisfaludy übernommen und in eine Einzelzelle eingeschlossen. Nach zweistündiger Ruhe wurde Falkai dem Staatsanwalt Substituten Mos Horváth, später dem Untersuchungsrichter Dr. Miklos Kállay vorgeführt, wo mit dem Inquisiten ein kurzes Verhör aufgenommen wurde. Von dem Untersuchungsrichter nannte Falkai Dr. Wilhelm Bazsonyi als seinen Verteidiger.

**Die neuen Zehnkronen-Noten.** Aus Wien wird berichtet: Morgen erscheint — wie schon gemeldet — die Kundmachung bezüglich der Ausgabe der neuen Zehnkronen-Noten. Diese haben eine Größe von 120: 80 Millimeter, wobei das Notenbild eine Größe von 111: 70 hat. Ihre Farbe wird violett sein. In der Komposition des Bildes spielen Genien die Hauptrolle. Im Privatverkehr dürfen die alten fünfzig Gulden-Noten noch bis zum 28. Februar 1903, für die österreichisch ungarische Bank bis 31. August 1907 verkehren.

**Truergottesdienst für die Gefallenen in Bosnien.** In der Diner Garnisonskirche las heute Morgens der Militärpfarrer Franz Banya eine Trauermesse für das Seelenheil der im Jahre 1878 im bosnischen Feldzuge gefallenen ungarischen Soldaten. Heute war nämlich der 23. Jahrestag des Ueberfalles von Ravnic bei Stolac, wo die 8. Kompagnie des Infanterie Regiments Nr. 32. von den Bosniaken fast vernichtet wurde. In der Kirche waren Viele anwesend, die damals bei den Zweihundertsechzigern gedient hatten. Nach der Messe wurde eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis unter inwalde Kameraden vertheilt wurde.

**Viele hunderttausend Mütter und Kinder** erwarten mit sehnsüchtiger Neugier jede neue Nummer des weit über 200,000 Abonnenten zählenden Monatsblattes „Kinnbergardero“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Bietet es den Müttern doch eine Gemüth und Geist bildende Lektüre, sowie eine vorzügliche Anleitung, sich anregend zu beschäftigen. Daß auch die Mütter bei dem Blatt nicht zu kurz kommen dafür bürgt wohl die Mittheilung, daß fast sämtliche Abonnentinnen ihren Bedarf an Kinderkleidung selbst herstellen, dafür bürgen ferner die unentbehrlichen Beilagen „Der Kinderarzt“, von einem namhaften praktischen Arzt geleitet, „Hinke für Mütter“, von einer bekannten Pädagogin, und „Die praktische Hausfrau“. Jede Nummer weist jetzt 6 Extra Beilagen auf. Von unzählbarem Vortheil ist der jeder Nummer beiliegende, kunstvollgezeichnete Schnittbogen, während die „Jugendbeilage“ und „Im Reiche der Kinder“ der kleinen Welt Unterhaltung jeder Art im reichsten Maße bieten. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereinigt in dem großen Gebrauchsbblatt „Kinnbergardero“. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals Abonnementspreis von 45 fr. Abonnements zu nur 45 fr. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Vechnur & Sohn, Wien I, Jasomirgottstraße 6.

**Der Selbstmord im kindlichen Lebensalter** bildet den Gegenstand einer sehr eingehenden soziologischen Studie von Dr. A. Baer. Aus ihr ergibt sich das betrübende Resultat, daß die Zahl der Kinderelbstmorde in unterschiedener Zunahme begriffen ist, und zwar unabhängige von der Selbstmordhäufigkeit bei Erwachsenen. Als Grenze nach oben nimmt Dr. Baer das vollendete 15. Jahr an; über dieses hinaus nimmt die Zahl der Selbstmorde rasch und überaus stark zu, andererseits werden Selbstmorde von Kindern bis zu fünf Jahren und selbst darunter gemeldet doch betrachtet Dr. Baer diese sehr seltenen Vorkommnisse als Zufälligkeiten, die statistisch nicht in Betracht kommen. Er gibt eine lehrreiche statistische Zusammenstellung der Selbstmorde zwischen dem 10. bis 15. Lebensjahre bei den einzelnen Kulturvölkern, soweit darüber zur Zeit Material vorliegt. Was Frankreich anbetrifft, so sind die einzelnen Statistiker darüber einig, daß die Zahl der Kinderelbstmorde daselbst zunimmt. Nach Dr. Perier zählte man dort 1881 an Selbstmorden bei Kindern 61, bei Jugendlichen 303; 1895 aber bereits 90 und 490. Für England ergibt die amtliche Statistik als Zahl der Selbstmorde bis zu 15 Jahren, auf 1 Million Lebender berechnet, von 1861-70: 29, von 1871-80: 35, von 1881-90: 31. Italien und die Schweiz zeigen ebenfalls ein Anwachsen der Selbstmorde im Kindesalter. Was Preußen anbelangt, so lehrt die amtliche Statistik, daß in den 30 Jahren von 1869-1898 im Ganzen 1708 Kinder (1346 Knaben und 362 Mädchen) im Alter bis zu 15 Jahren durch Selbstmord gestorben sind und zwar steigen die Zahlen bei beiden Geschlechtern. Von 1869-73 kommt 1 Kinderelbstmord durchschnittlich aufs Jahr auf 666,022 Einwohner, von 1894-98 auf 497,815, dabei ist die Zunahme beim weiblichen Geschlecht größer als beim männlichen. Im ganzen läßt sich ein Parallellismus in der Zunahme der Kinderelbstmorde und den Selbstmorden überhaupt nicht nachweisen, und Dr. Baer zieht daraus den Schluß, daß bei dem Selbstmord im kindlichen Alter nicht dieselben Ursachen und Beweggründe vorherrschten, wie beim Selbstmord der Erwachsenen, sondern daß hier noch eine eigene und besondere Kausalverknüpfung vorwalte. Dies ist sehr wahrscheinlich und ebenso, daß sie vermutlich sehr verwickelt ist. So spielt gewiß die Suggestion eine Rolle dabei, und sie wird zweifellos in Thätigkeit gesetzt durch die Lektüre von Mord- und Skandalgeschichten, welche untergeordnete Tagesblätter mit Vorliebe breittreten und die von den Kindern gelesen werden. Religiöse Wahnvorstellungen, an die Durand-Fardel denkt, spielen dagegen wahrscheinlich beim Kinderelbstmord keine Rolle; weit mächtiger dürften die Nachteile der heutigen Erziehung zur Frühreife einwirken. „Der Selbstmord im kindlichen Alter“, so sagt Dr. Baer als Ergebnis seiner Untersuchung sehr zutreffend, „ist ein Produkt unseres modernen Kultur- und sozialen Lebens. Degeneration und Geistesstörung auf der einen, schlechte Erziehung und Frühreife auf der anderen Seite erklären das relativ häufige Vorkommen der Kinderelbstmorde und ihre Zunahme in der neueren Zeit. Man suche die körperliche und geistige Frömmigkeit des Kindes frühzeitig zu erschöpfen und festzustellen und noch tiefer die Grundzüge der Erziehung einzurichten. Hierzu sind die Eltern, die Lehrer und in erster Reihe die Ärzte berufen. Gemeindefürsorge müssen sie das Wohl der Jugend überwachen und fördern.“

**Der kritische Haupttreffer.** Der Agent Albert Fischer der früher in Wien, später in Berlin wohnte, begab sich im Sommer 1898 zu dem Wiener Advokaten Dr. Raucher und erzählte diesem, er habe fünf Stück „Jo sziv“-Vose besessen, welche jedoch verbrannt seien; unter diesen habe sich auch das Los Nr. 4576 befunden, auf welches ein Treffer von 20,000 Kronen entfallen sei. Dr. Raucher rieth dem Fischer, das Amortisationsverfahren hinsichtlich dieses Voses einzuleiten zu lassen. Fischer befolgte diesen Rath und nach Jahr und Tag erklärte das ungarische Handels- und Wechselgericht das fragliche Los für amortisiert. Mit dem hierauf bezüglichen Bescheid meldete sich nun Fischer beim „Jo sziv“-Verein, doch erschien die Sache dem Sekretär des Vereins Emil Hajdoska verdächtig, da Fischer den rechtlichen Erwerb des Voses nicht nachweisen vermochte. Hajdoska verweigerte in Folge dessen die Auszahlung und deponirte den Treffer bei Gericht. Um dieselbe Zeit kam der Gemeindevorstand von Záhony Radnány Alexander Tamb mit dem Vose Nr. 4576 nach Budapest und wollte hier gleichfalls den Treffer von 20,000 Kronen heben. Das Los prägte in das Rentenbuch und war zweifelsohne echt. Trotzdem konnte zur unangenehmen Ueberraschung Tamb's die Auszahlung des Treffers nicht sofort erfolgen, da sich mittlerweile in auch Fischer gemeldet hatte und da Geld selbst bei Gericht deponirt war. Nunmehr wurde aber Fischer in Haft genommen und nach durchgeführter Verhandlung vom Strafgerichtshof wegen versuchten Betruges zu einem Jahre und zehn Monaten Kerker verurtheilt. Die 10. Tafel änderte heute das erstinstanzlich, Urtheil ab und verurtheilte der Angeklagten zu anderthalb Jahren Kerker, in welche sechs Monate der Untersuchungshaft eingerechnet wurden.

Stacthumb und für die Redaction verantwortlich: Josef Eisler.

**Eine Verordnung gegen die Markt-Glücksspiele.** Ministerpräsident Kotoman Szöll als Minister des Innern hat eine Verordnung ins Leben gerufen, welche den lästlichen Zweck verfolgt, die Markt-Glücksspiele zum Wohle des Volkes, welches demselben seine schwererparten Heller zum Opfer bringt, aus der Welt zu schaffen. Im Sinne dieser Verordnung sind für solche Spiele, welche geeignet sind, die Spielbegeisterung des Volkes zu erwecken und besonders die Ausbeutung des unerfahrenen armen Volkes bezwecken absolut keine Lizenzen zu ertheilen. Ferner wird darin verfügt, daß zur Abhaltung von öffentlichen Schaustellungen, Musizieren auf öffentlichen Orten, Ausstellung von Karouffeln und anderen, der Zerstreuung dienenden Mitteln, eine polizeibehördliche Lizenz erforderlich ist. Für Ausländer ertheilt solche Lizenzen ausschließlich das Ministerium des Innern. Diese Verordnung tritt bereits am 1. September in Kraft.



Sehr praktische und nützliche Erfindung des neuen Jahrhunderts ist die **Taschenuhr mit Wecker**

mit einem sehr gut gehenden auf die Min. regulirten Werke und kostet **nur Kr. 7, oder Kr. 7.50 franco in's Haus.**

Diese Uhr ist für jeden Beruf nennbehrlich, denn selbe weckt so laut, daß ein Verschlafen unmöglich. Auf Verlangen sende neuen großen, reich illustrierten **Preisconrant für 1901 gratis und franco.**

Nur zu beziehen von

**Sina Pelz**  
Krakau (Oesterreich)  
Gegründet 1873.

### Aufruf!

Den P. T. Eltern und Vormündern von Reischya und Umgebung gestatte ich mir höflichst bekanntzugeben, daß ich von dem unter dem Protectorate Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Gisella stehenden

### GISELLA-VEREIN

die Hauptvertretung besitze und meine Thätigkeit, die die Aufnahme von Mitgliedern für diesen Verein bereits begonnen habe. Mitglied dieses Vereines kann jedes Mädchen im Alter von 1 Tag bis inclusive 12 Jahre sein. Die Mitglieder sind die Theilhaber und wird ihnen vom jährlichen Reingewinn 70% gutgeschrieben. Die übrig bleibenden 20% und 10% erhalten arme, aber brave Mädchen als Ausstattung, beziehungsweise werden für den Pensions-Fond der Beamten verwendet. Die Mitglieder werden ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen. Nähere Auskünfte ertheile ich Jedermann bereitwillig. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt wann immer in meiner Caszlei. — Der Verein dient humanen Zwecken und jedes einzelne Mitglied kann bezüglich der eingezahlten Beträge vollkommen beruhigt sein. Ueber manche Mädchenausstattungs-Vereine haben die Tagesblätter kritische Bemerkungen gebracht, ich bitte diese mit dem „Gisella Verein“ nicht zu verwechseln. Von der Umgebung nehme ich auch im Wege der Post Mitglieder auf. Zudem ich auf recht zahlreiche Anmeldungen hoffe, verbleibe ich hochachtungsvoll

Reischya, im Mai 1901.

**Nikolaus Király,**  
Hauptvertreter.

Billigste Bezugsquelle guter Uhren mit Jahr. schriftl. Garantie.

### Hanns Konrad

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus  
in BRÜX (Bömen)



#### Uhren, Gold- und Silberwaaren.

Die Firma ist ausgezeichnet mit dem k. k. österr. Reichsadler. Besitzt goldene u. silberne Ausstellungsmedaillen und tausende schriftliche Anerkennungen. Alle waaren sind vom k. k. Münzamt geprüft und gestempelt. Nicht-sonstverwendes wird umgetauscht, oder an Wunsch das Geld zurück- erstattet, daher jedes Risiko ausgeschlossen ist.

Echt Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80, Doppelmantel fl. 7.75, Gute Nickel-Rem. fl. 3.75, Silberne Damen-Rem.-Uhr fl. 6.75, Leichte 14-karätige Gold-Damen-Rem.-Uhr fl. 14.—, Goldringe fl. 2.25, Rechte Silber-Panzerketten mit k. k. Münzstempel, 30 cm lang, 15 Gramm schwer fl. 1.20, 20 Gramm schwer fl. 1.50, 30 Gramm schwer fl. 2.20.

Briefmarken aller Ländern in Zahlung.  
Versandt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.  
Reich illustrierte Preisataloge gratis und franco.

## Lesen Sie

### die „Südungarische Reform“

Unabhängiges politisch-demokratisches Tagesblatt.  
Das bestredigirte, inhaltsreichste und zugleich billigste politische Tagesblatt Südingarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissenwerthe aus allen Gevierten, es öffe tlichen Lebens, von i i ei j d s bemerkenswerthe Ereigniß genuee Berichte und Vesprechnungen in gefälliger Form und eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lektüre.

**Abonnementspreise mit täglicher Postversendung:**  
Monatlich . . . . . Kr. 2.10 (R. 1.20)  
Vierteljährig . . . . . „ 7.— („ 3.50)  
Halbjährig . . . . . „ 14.— („ 7.—)  
Sanzjährig . . . . . „ 28.— („ 14.—)  
Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein neues Abonnement

### Bestes und erfolgreichstes Insertions-Organ.

Probennummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der  
„Südungarische Reform“  
Temesvár, innere Stadt, Zápolyagasse 2.

### Epilepti.

Wer anfallsüchtig, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gr. 10 u. 5 franco durch die Schweizer Apothek., Frankfurt a. M.

### P. T.

Für Mädchen solcher Familien, die nicht in die Lage kamen, ihre Kinder in Tausch zu geben oder dieselben in den Schulen ungarischer Städte lernen zu lassen, insbesonders solchen Mädchen, die nicht als Dienende gehen wollen, aber die Absicht haben zu lernen, und zwar Hauswirthschaft und die ungarische Sprache, denen ist zur Aneignung dieser Kenntnisse jetzt Gelegenheit geboten, und zwar so, daß ich dieselben in guten ungarischen Familien, die Kinder besitzen, plaziere.

Infolge dessen eruche ich alle deutschen Familien Südingarns, die sich in dem oben geschilderten Verhältnisse befinden, sich brieflich an mich zu wenden und werde ich diesbezüglich gewissenhaft, im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit vorgehen.

Schließlich verständige ich alle Interessenten, daß Privatbeamte, so auch Handels-, Gewerbe- und Delonomie-Beamte, Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer, Kindermädchen mit welcher Muttersprache immer, Bonnen, Gewerbe- und Handels-Lehrlinge, Gehilfen oder Reisende, sowie Fachleute und Dienstpersonale im Wege meiner Dienstvermittlung Caszlei Stellen erhalten können. Meine Thätigkeit erstreckt sich auf ganz Ungarn. Für das Ausland (in diesem Falle auch Oesterreich dazu gerechnet) übernehme ich keine Dienstvermittlung, sondern ertheile diesbezüglich nur Informationen. Die Informationen werden bei strengster Geheimhaltung mit gewohnter Pünktlichkeit erdigt.

Die Dienstgeber und Dienstnehmer wollen sich entweder persönlich oder im Wege der Post an meine Caszlei wenden wo die nöthigen Aufklärungen gewan u d ausführlich gegeben werden.

Auch plaziere ich gerne nach hierher ungarische Erzieherinnen und von hier Deutschsprachige nach ungarischen Gegenden, wobei ich das Ziel verfolge, daß den Mädchen der weniger vermögenden Bevölkerung Gelegenheit geboten werde zur Erlernung der ungarischen Sprache und zur Aneignung der Haushaltungs-Kenntnisse, ohne, daß dieses mit Kosten und Opfern verbunden wäre, nachdem die diesbezüglichen sämmtlichen Spesen von den betreffenden Herrschaften gedeckt werden. Wegen Mangel an Raum werde ich die einzelnen Nachfragen nicht mehr detaillirt veröffentlichen, aber alle Daten und hierauf bezughabenden Informationen liegen in meinem Archiv zur Einsicht auf. Ich gestatte mir noch zu bemerken, daß speziell Waisenfinder zu Spielgenossen gesucht werden, worauf die P. T. Vormünder aufmerksam zu machen ich mir hiemit gestatte; auch sind Fälle, daß solche Kinder von der betreffenden Familie adoptirt werden. Alle diesbezüglichen Bedingungen und Punkte liegen im Original in meiner Caszlei zur Einsichtnahme auf.

Achtungsvoll

**Nikolaus Király.**

Vermittlungs-Bureau Inhaber.

Druck von Josef Eisler in Reischya.

